

Ansätze zu einer Theologie der Arbeiter

Orientierung an Jesus Christus

A. JESUS, DER VERKUENDER DES REICHES GOTTES

Jesu Verkündigung war das Reich Gottes. Für ihn war es keine Utopie, d.h. etwas, das (noch) keinen Ort in unserer Welt hat. "Das Reich Gottes ist mitten unter euch" Lk 17,21. Wenn er hier auch seine eigene Person meinte, so dachte er ganz sicher nicht griechisch-metaphysisch, sondern verstand darunter das, was er tat. Reich Gottes ist nicht eine fixe beschreibbare Grösse - als solche wäre sie Herrschaft legitimierend und sicher von Jesu damaligen Gegnern akzeptabel gewesen - sondern eine lebenspraktische Kategorie, keine Theorie, sondern Praxis.

Was tat Jesus?

Er negierte bestehende gesellschaftliche Grenzen. Er hielt dafür, dass es ein mächtiges Zeichen des Reiches Gottes sei, wenn er sich mit Ausgestossenen, gesellschaftlichen Minderheiten, wie damals die mit den Römern kollaborierende Zöllner, den Dirnen usw. an einen Tisch setzte und mit ihnen ass. Und tatsächlich hat dieses Verhalten viel Dynamit in sich. Man denke nur, wir würden Ähnliches tun, mit gewissen Kreisen verkehren, würde nicht auch in unserm Bekanntenkreis entsprechendes Geflüster laut werden? Jesus wusste, dass Reich Gottes, das mitten unter uns ist, nur in Handlungszeichen bei uns ist. Genau das wollen ja die synoptischen Wundergeschichten klar machen. Genauso sagen dies die Gleichnisse Jesu aus: Das Reich Gottes ist nur in Zeichen da, wie der Samen ist es da, aber dieser Samen überrascht uns durch die Grösse des Baumes, den er hervorbringen wird; oder das Feld, das besät wird, einiges geht zwar daneben, geht nicht auf, aber das meiste bringt vielfache Frucht. Das kleinste Zeichen, das man handelnd setzt, verweist auf Gewaltiges, das kommen wird.

B. JESUS, DER VERKUENDIGTE AUFERSTANDENE

Klassische Modelle der Theologie (Inkarnations- oder auch die Aszendenztheologie) können sehr leicht gesellschaftslegitimierend gebraucht werden. Sie lassen sich ohne weiteres umfunktionieren in Legitimation des Bestehenden, bestehender Herrschaft. Es geht zwar um den geschundenen Knecht, der aber als Herr das Happy-End des menschlichen Lebens erreicht hat. Der Pantokrator legitimiert die Kratie, die Herrschaft. An seinem Leib sind die Spuren der Knechtschaft fast verschwunden oder aber verherrlicht. Gott wird oberster Herrscher, der Herrschaft delegiert, der zum Herrscher einsetzt (Aszendenztheologie) zunächst den Sohn und durch diesen all die grossen und kleinen, weltlichen und kirchlichen Herrscher. Gerade weil der Sohn Gottes vom Herrn zum Knecht wurde (Inkarnationstheologie), um dadurch in seine eigentliche Herrschaft einzugehen, wird Herr und Knechtschaft, Befehl und Gehorsam, Gehorsam bis zum Tod legitimiert.

Für eine Theologie der Arbeitswelt ist solche Theologie - falls sie keine Leerformel ist, was sie heute meist ist - unannehmbar, da sie bestehen-

de Machtverhältnisse legitimieren würde; herrschende Konzerne und Banken und beherrschte Klassen als den Willen Gottes ausgeben würde, der ja genauso unerforschbar ist, wie die profitorientierten Strategien der Top-Manager, für den einfachen Mann. Mit solcher Theologie wird der geknechtete, schuftende, ausgebeutete Mensch auf ein herrliches Jenseits vertröstet. Hier Knecht, jenseits Herr (vom Herrn diesseits weiss man es nicht so genau; aber Herr bleibt Herr)

Tod und Auferstehung Jesu müssen also in anderem Lichte betrachtet werden, sollen sie Verkündigung sein für die arbeitenden Menschen, befreiende, heilende Verkündigung.

C. VERSUCH EINER CHRISTOLOGIE ALS ANTWORT AUF DIE AUFGEWORFENE SOTERIOLOGISCHEN*FRAGEN

1) Da es zuviele Herren auf der Welt gibt, die Elend schaffen und von den Elenden profitieren, wollen wir nichts mehr von Herren hören, wenn wir von Jesus Christus sprechen. Wir sagen daher auch nicht mehr "Herr" zu ihm.

Wir brauchen nicht zu ihm zu kriechen.

Wir brauchen nicht vor ihm zu knien.

Er ist kein Unterdrücker wie die Diktatoren, Geldbesitzer und Präsidenten. Er hat kein System, in dem wir funktionieren sollen nicht einmal ein kirchliches.

Er ist nicht Kyrios "Herr".

Er ist nicht Herr Direktor

Er ist nicht Herr Doktor

Er ist nicht Herr Pfarrer

Er ist nicht Herr Präsident

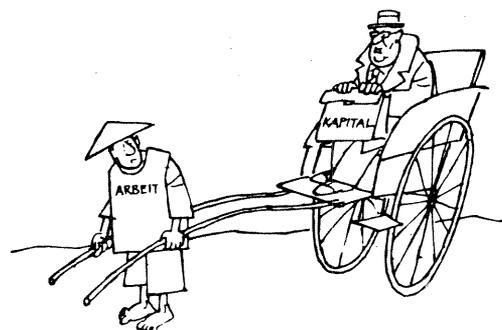
Er ist nicht Herr Ingenieur

Er ist nicht Herr Meister

Er ist nicht Herr Vorarbeiter

Er ist Jesus

2) Jesus hatte komische Ideen. Er meinte, unsere ungerechte Welt würde sich verändern in eine gerechte wundervolle Welt und die nannte er Reich Gottes. Er war aber kein Träumer. Denn er sah ein, dass das Reich Gottes nicht von alleine kommen würde. Jeder sollte etwas tun. Er fing sogar damit an. Er meinte in der neuen Welt dürfe keiner



Quatsch nicht! Das war immer so!

Zeichnung: Wolter

den andern verabscheuen oder hassen oder mit dem anderen nichts zu tun haben wollen oder gar ausbeuten. Und so redete er mit jedem, ass mit jedem, hielt sich mit jedem auf.

Gott, sagte er, ist kein grausam gerechter Richter, der alle Menschen unerbittlich nach ihren Taten beurteilt, sondern er ist der "Vater", der immer da ist für jedes seiner Kinder. Deshalb kann kein einzelner und keine Gruppe von sich behaupten die reine und auserlesene Gruppe zu sein.

Er rief die Menschen seiner Zeit auf, die ihre eigenen Ideen hatten oder sich als Masse treiben liessen, umzukehren, weg von ihrem gewohnten Leben und seiner Botschaft zu glauben, ihm zu vertrauen, dass das, was er verkündete kommen werde und dass es viel grösser sei, als das, was er für arme notleidende Menschen tun könne. Das was er tat, wenn er andern half, sah er als Zeichen an für das Grosse, was da kommen werde.

Seine Botschaft brach ihm schliesslich das Genick. Die Mächtigen und die Frommen seiner Zeit konnten sein Tun - Reich Gottes in kleinen Zeichen verwirklichen - nicht ertragen:

- Im Namen Gottes zu verzeihen sei Gotteslästerung
- Mit Sündern und Randexistenzen (Zöllner, Huren) ein Mahl zu halten und zu behaupten, das sei ein Bild, wie Gott den armen und verkommenen Menschen begegnet.

All das könne höchstens eine besoffene Idee eines Fressers und Säufers sein oder eines Gotteslästerers.

Weil Jesus aber darauf beharrte, dass alle so tun sollten, wie er, und weil er Anhänger hatte - vielleicht nicht viele, aber doch so viele, dass er lästig wurde - entschlossen die Herren sich, Jesus aus dem Wege zu räumen. Er wurde hingerichtet wie ein Sklave: nackt am Kreuz.

3) Die Herren hatten wieder gesiegt. Das System hatte wieder recht. Aber da waren einige wenige seiner Anhänger, die das zwar anfangs auch meinten weshalb sie heimgingen (nach Emmaus etwa) oder sich angstvoll versteckten vor dem Zugriff der Herren hinter verriegelten Türen. Ihnen ging aber plötzlich ein Licht auf:

Das, was Jesus getan und gesagt hatte, war die Botschaft, die aus Unmenschen (den Eroberern und Eroberten, den Herren und Sklaven usw.) endlich Menschen machen konnte.

Jesus war für seine Botschaft konsequent in den Tod gegangen, hatte bis zuletzt zu seinem Tun und Handeln gestanden.

Und es ging ihnen weiter auf:

Nicht die Herren und die Frommen haben recht, sondern Jesus, der für seine Botschaft Ermordete. Sollten die Herren weiter recht haben, wenn sie unterdrückten, aus dem Wege räumten und ermordeten, dann würde es niemals MENSCHEN geben, sondern immer nur Herren und Knechte. Da sie aber einsahen, dass Jesus recht hatte, weil all die Herren und Knechte berufen sind, Menschen zu werden, gilt es das laut zu verkünden und sich auf die Seite dessen zu stellen, der wirklich recht hat. Also verkündeten sie: Jesus hat recht, er hat uns gezeigt, was der MENSCH ist, ER SELBST IST DER MENSCH, wir müssen uns an ihm orientieren. Dies alles fassten sie in dem Bekenntnis zusammen: "Gott hat Jesus auferweckt".

(Das Thema Auferstehung beinhaltet selbstverständlich mehr als ich hier darlegen kann. Für diesen schon zu lang geratenen Artikel mag es genügen)

D. FORDERUNGEN DER CHRISTOLOGIE AN DIE HEUTIGE GESELLSCHAFT

Der Mensch ist immer noch nicht. Es gibt immer noch Herren und Knechte: Kapitaleigner-Lohnempfänger; Besitzende-Arme; Funktionäre-Befehlsempfänger; Bosse-Untergebene usw..

Der Mensch ist aber erst, wenn diese Unmenschen nicht mehr sind. Eine erste Forderung müsste demnach lauten:

Kampf gegen das System des Unmenschen. Weg mit den Grenzen, die uns hindern Mensch zu werden. Die Menschwerdung ist die Vernichtung des Unmenschen.

Das Wie aber macht uns Kopfzerbrechen.

Zwar gibt es Heilstheorien, aber ihre Tauglichkeit muss in Frage gestellt werden.

Der Kampf der Unterdrückten gegen ihre Bedränger ist legitim, ja muss stattfinden, wenn überhaupt ein Schritt auf den Menschen zu getan werden soll. Für "katholische" Ohren gröber ausgedrückt: Klassenkampf muss sein.

Aber das Ziel kann nicht kommunistisch sein: eine neue Herrschaft, die Diktatur des Proletariats. Damit entsteht doch nur der neue Unmensch; andere Herren, neue Knechte.

Das Ziel kann nur die Umkehr der Herzen sein, die Vernichtung der Gesinnung: Herr ist Herr und Max ist Max.

Das Ziel kann nur Abscheu sein vor der Ausbeutung, vor dem Vernichtungstrieb, vor dem Kriegen und Morden und der Rüstung dazu.

(Die Gesinnung ist keine Privatsache, sondern wird gesellschaftlich vermittelt)

Nicht ein neuer Herr und neue Knechte schaffen eine neue Welt, sondern nur der neue Mensch, gefunden in Christus.

Ein langsames Fortschreiten vom Unmenschen zum Menschen ist eine Utopie. Der Mensch entwickelt sich nicht in der Geschichte vom "Wilden" zum Menschen. Die Gesellschaft entwickelt sich nicht durch kleine Schritte zur klassenlosen Gesellschaft. Kleine Schritte mögen das Unrecht kleiner machen, aber das kleinere Unrecht ist noch kein Recht. Der Sozialismus sieht wohl das Ziel, das zu erreichen wäre und kämpft auch dafür, vergisst aber darüber die Radikalität der Forderung, Mensch zu werden. Es gibt ihn eben nicht, den halben Unmenschen oder den halben Menschen. Es ist sinnlos einen Bruder-Herrn oder Bruder-Knecht züchten zu wollen. Entweder ist man Mörder oder man ist es nicht. Es gibt den guten Mörder nicht: Niemand kann zwei Herren dienen.

Mensch sein kann nur in die Welt hereinbrechen, gewaltsam, gewaltig. Neue Werte müssen gelten: Solidarität, Respekt, Teilen, Geben, Vergeben, Einstehen usw. Wo immer einer solidarisch ist, wo einer den anderen respektiert, wo einer teilt, usw. bricht der Mensch ins Unmenschtum ein, ganz und radikal.

Für Christen gilt hier vorrangig die Orientierung an Jesus, sei es durch Erfassen, wie und wer er war, sei es durch Erinnerungssymbole (Nur Symbole können uns vermitteln, was der Mensch ist im Gegensatz zum Unmenschen, da in ihnen die Radikalität enthalten ist).

Wenig Stütze sind leider die Kirchen als Institutionen, da diese sich selbst nach dem Herrn und Knecht Schema richten und Jesus ihnen oft zur Leerformel wird.

Schmitz René

* Soteriologie: Heilslehre